№ 45.
Donnerstag,
den 7. Juni 1894.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Politische Uebersicht.

Der Rosenmonat ist herangekommen, in dem sich alles mit Rosen bekränzt, dem Sinnbild der Freude und des — Schweigens. Und ein Schweigen macht sich mehr und mehr geltend innerhalb des Rahmens der inneren deutschen Politik, während für manchen fremden Staat die heißen Monate wirklich heiße Wochen bringen werden. Selten hat ein so allgemeines Ausklopfen der Ministersessel stattgefunden, wie in diesem Frühling, und selbst in kleinen Staaten, in welchen sonst Alles im ausgefahrenen Geleise weiter zu gehen pflegt, giebts diesmal ein Aufrütteln und Aufschütteln. Vorkehr ist getroffen, daß der europäische Friede nirgendwo empfindlich berührt werden kann; und mag unten im Hexenkessel der Orientstaaten die Suppe noch so scharf kochen, man wird dort höchstens selbst ausessen müssen, was man sich einbrockte. Das ist das beste Mittel, kleinen Geistern den Appetit am Unruhestiften zu verderben.

Die beiden Häuser des preußischen Landtages sind programmmäßig durch die übliche Staatsaktion geschlossen. Am letzten Tage des Maimonats war's, aber Maifreude hat sicher nicht über den Gesamt-Verhandlungen der preußischen Landesvertretung gelegen. Die Zahl der abgelehnten Gesetze war nie so groß, wie diesmal, und aus dem Reichstage zuckte es wetterleuchtend auch nach den Sitzungssälen der Landtagskammern hinüber.

In Italien dauert der Kampf um die neuen Steuern mit unverminderter Heftigkeit fort.

Die Franzosen haben einen Heidenschreck bekommen, weil der etwas verschrobene Erfinder Turpin eine neue fürchterliche Kriegswaffe konstruiert und einem Dreibundstaate verkauft haben sollte. Die ganze Geschichte war in der That Unsinn, aber man hat sich in Paris darüber doch entsetzlich aufgeregt, selbst dem Kriegsminister ist ein Vorwurf gemacht, weil er die Erfindung nicht Frankreich gesichert.

Die lange ungarische Ministerkrisis ist nun doch in einem für das Kabinet Weckerle ungünstigem Sinne zum Abschluß gekommen. Die Budapester Zeitungen hatten den Sieg ihrer Regierung in der Frage der Civilehe als ganz selbstverständlich erachtet und nicht im mindesten daran gezweifelt, daß Kaiser Franz Josef den Forderungen des Kabinets zur Durchsetzung des streitigen Gesetzes nachgeben werde. Es ist nun aber doch anders gekommen. Die Gesetzesfrage wird jedenfalls vor der Hand vertagt, und was hinterher kommen oder vielmehr nicht kommen wird, bleibt abzuwarten. In Ungarn herrscht eine lebhafte Bewegung und in der That ist der Zwischenfall von großer politischer Bedeutung. Zu den Ländern, für welche der Sommer ein recht bewegter werden wird, wird auch die habsburgische Monarchie gehören.

Der Ministerwechsel in der bulgarischen Hauptstadt Sophia wird zur Folge haben, daß das Parteiwesen in dem jungen Staate nicht nur mächtig aufblühen wird, sondern auch die russischen Zetteleien von Neuem beginnen werden. Rußland wird dadurch nicht versöhnt, daß der verhaßte Stambulow geht; um die Aussöhnung herbeizuführen, müßte auch Fürst Ferdinand seinen Platz einem moskowitischen Knutenmanne einräumen. Das Land mag jetzt in manche innere Wirren stürzen, zum Selbstregieren ist es noch viel zu jung; es ist auch bereits zu heftigen Kravallen gekommen. Es brauchte eine feste Faust, wie ein wildes Roß und die hatte Stambulow.

In Serbien ist es äußerlich ruhig; wie es mit dem hinkenden Boten steht, der ja immer nachkommt, wird bald genug sich zeigen.

Die Streikkrawalle in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nehmen eine größere und immer größere Ausdehnung an, es kommt zu immer blutigeren Ausschreitungen, zu deren erfolgreicher Verhinderung eine genügende Macht nicht bereit ist. Schwere Wirren sind zu erwarten.

Der Konflikt zwischen Brasilien und Portugal steht jetzt auf dem Aussterbeetat, man nähert einander schon und erkennt, daß vertragen denn doch besser ist, als sich schlagen. Ein Wiederaufleben des brasilianischen Aufstandes ist übrigens keineswegs ausgeschlossen, die Lage ist prekär, die Unzufriedenheit groß.

Deutschland.

— **Am Kaiser** ist am Freitag vormittag eine kleine Operation vollzogen worden. Laut einem im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Bulletin haben die Aerzte Prof. Bergmann, Leuthold und Schlange eine kleine Balggeschwulst aus der linken Wange entfernt. Die Operation wurde ohne Narkose in wenigen Minuten vollzogen.

Unter Balggeschwülsten versteht man im Allgemeinen geschlossene, meist kugelförmige Geschwülste, die aus einer festen, derben Hülle und einem flüssigen oder breiigen Inhalt bestehen. Ihre Größe schwankt von dem Umfange eines Hirsekorns bis zu dem einer Kegelkugel und darüber. Im Volksmunde werden solche Balggeschwülste vielfach als Grützbeutel bezeichnet. Sie finden sich vorzugsweise auf der behaarten Kopfhaut, oft in zahlreichen Exemplaren, außerdem im Gesichte, wo sie ihren Sitz unmittelbar unter der Haut haben, die je nach der Größe der Geschwulst hügelig vorgewölbt ist. Um solch eine Geschwulst scheint es sich auch beim Kaiser gehandelt zu haben. Häufig täuschen diese Geschwülste das Vorhandensein von Drüsen vor, von denen sie indessen scharf zu trennen sind. Gefährlich werden sie wohl niemals und daher gehören Operationen daran zu den Seltenheiten. Immerhin verursacht eine derartige Operation einige Schmerzen, wenn sie ohne Betäubung ausgeführt wird; sie findet in der Weise statt, daß der Operateur die Haut über der Balggeschwulst mit einem scharfen Messer spaltet und die drüsenartige Geschwulst womöglich stumpf im Ganzen herausschält, ohne die sackartige Umhüllung einzureißen. Eine solche Operation kann bei einiger Geschicklichkeit des Operateurs in der That ohne sonderliche Blutung in wenigen Minuten beendet werden. Gewöhnlich wird die Wundöffnung durch eine oder mehrere Seitennähte geschlossen. Die Nachbehandlung nimmt unter dem Einflusse der modernen Antisepsis meist nur wenige Tage in Anspruch.

Nach dem am Sonnabend ausgegebenen Bulletin ist das Allgemeinbefinden des Kaisers gut, der Verlauf der Wundheilung läßt nichts zu wünschen übrig. Der Kaiser nahm den Vortrag des Chefs des Militärkabinets entgegen und machte über Mittag einen Spaziergang im Park.

— **Der Kaiser** hat durch Kabinettsordre vom 31. Mai den drittältesten Prinzen Adalbert von Preußen, der am 14. Juli d. J. sein zehntes Lebensjahr vollendet, zum Unterleutnant zur See in der Marine befördert und zum Sekondeleutnant im 1. Garderegiment zu Fuß, mit einem Patent vom 14. Juli d. J. ernannt. Ferner ist bestimmt, daß der Prinz bei dem 1. Garde-Grenadier-Landwehrregiment a la suite zu führen ist. Durch Kabinettsordre von demselben Tage hat der Prinz den schwarzen Adlerorden, den roten Adlerorden, den Kronenorden und das Kreuz der Großkomthure des Königlichen Hausordens von Hohenzollern erhalten.

— **Der Kaiser** bereitete seinem Gaste, dem König Albert von Sachsen, am Dienstag abend voriger Woche eine ganz eigenartige Ueberraschung, die ebenso neu wie originell ist. Der Wagen, mit dem der Kaiser den König vom Bahnhof Friedrichstraße in Berlin abholte, war im Innern sowohl, als nach außen hin durch elektrische Flammen tageshell erleuchtet. Aber nicht nur die Equipage, auch die Pferde, die sie zogen, erstrahlten von elektrischem Licht, das an den Geschirren angebracht war. Die Fahrt durch die belebten Straßen machte auf die dichtgedrängten Zuschauer einen märchenhaften Eindruck. Die Erleuchtung geschah mittels Akkumulatoren.

— **Die Agitation zur Erhaltung des Friedens** und Erleichterung der Militärlast in allen Ländern wird immer ernster und ausgedehnter: selbst die Pariser Blätter fangen an, die Friedensaussichten für dauernd gute zu halten. Der „Soir" sagt: Die bisher embryonische Idee eines dauernden Friedens beginnt Form zu gewinnen". — Ueberall mehrt sich die Zahl der Friedensvereine und ihrer Mitglieder. Breslau hat schon über 100, Triest 113; in Mannheim ist ein 13. deutscher Friedensverein im Entstehen. In der Schweiz organisiert man die Propaganda in gründlichster Weise. — Der französische Friedensapostel Lacaze, der in Berlin und Rom sehr warm aufgenommen wurde, hat nun auch Wien besucht. L'Europe Nouvelle plaidiert für eine Aussöhnung Frankreichs mit Deutschland. — An der Jahresversammlung der englischen Peace Society am 22. Mai, nahmen der Erzbischof von Westminster und vier Parlamentsmitglieder teil. — Die englische Schiedsgericht- und Friedensgesellschaft hat eine Petition an die Königin von England gerichtet, damit sie einen Friedenskongreß der Mächte berufe.

— **Für die allgemeine Einführung der Sonntagsruhe** im Eisenbahn-Güterverkehr ist als Zeitpunkt der 1. Mai 1895 in Aussicht genommen.

— **Der Entwurf eines neuen Sparkassengesetzes,** welches an die Stelle des Gesetzes von 1838 treten soll, wird gegenwärtig im Ministerium des Innern ausgearbeitet und voraussichtlich dem nächsten Landtage zugehen.

— **Prinz Ludwig,** der bayerische Thronfolger, hat in Landau eine Ansprache gehalten, in der er die Förderung der Landwirtschaft und Industrie betonte und weiterhin noch folgendes bemerkte:

„Ich bin der Letzte, der das Alte abschaffen wollte, weil es alt ist. Das gute Alte muß erhalten werden. Aber wo das Alte sich überlebt hat und nicht gut ist, da muß es abgeschafft und geändert werden. Das Neue aber, soweit es gut ist, verdient die Einführung. Dazu werde ich gerne das Meinige thun. Aber ich weiß sehr wohl, daß ich nichts vermag, ohne die Mitwirkung des Volkes und freue mich deshalb, wo ich diese Mitarbeit finde."

— **Die Errichtung einer Handelsakademie** war im rheinischen Provinziallandtag angeregt worden. Die Provinz sollte nach einem Antrag der Kommission in betreff dieser Errichtung mit der Staatsregierung ins Vernehmen treten. Indeß hat der Provinziallandtag mit großer Mehrheit den Antrag abgelehnt.

Der Rede des Freiherrn von Stumm gegen die Handelsakademie entnehmen wir die nachfolgenden Aeußerungen: „Ich bin auf der Universität gewesen und hoffe, daß das Korpsleben mir nicht geschadet hat. Ich glaube aber, der größte Verehrer des akademischen Studiums wird das Korpsleben nicht als Förderung der Arbeitslust hinstellen wollen. Wer an höheren Schulen längere Zeit zugebracht hat, muß große Ueberwindung besitzen, sich nun jahrelang auf den Drehstuhl zu setzen. Die kaufmännische Arbeit, besonders in den ersten Jahren, ist derart, daß nach akademischen Studien eine Freudigkeit für diesen Beruf nicht mehr zu erwarten ist. Auf der Universität kann den Kaufmann nur die Interpretation der Gesetze gelehrt werden, aber in der Praxis lernt der Kaufmann hundertmal mehr die Auslegung der Gesetze als in der Theorie. Was die Nationalökonomie betrifft, so waren vor 20, 30 Jahren die Professoren auf den deutschen Universitäten nur Manchesterleute, heute sind die Professoren der Nationalökonomie fast alle mehr oder minder Staatssozialisten geworden. Ich glaube, daß der junge Kaufmann, der diese Theorien in sich aufnimmt, um all das auf diesem Gebiet zu verbauen, in eine solche Konfusion kommt, daß es besser wäre, er hätte diese Theorien nicht gehört, wenn der junge Mann dann mit Arbeitern zu thun hat, dann ist es Gift. Wenn Gerichtsassessoren heute schon Brentano und ähnliche Nationalökonomen hören und befolgen, so ist es schon nicht gut. Wenn aber der spätere Arbeitgeber ihre Lehren hört und annimmt, dann ist er verloren und steuert in

Schatten.

Roman von P. Felsberg.

(18. Fortsetzung.)

Käthe erbob sich und fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Ich muß zu Dr. Krüger schicken — oder ich gehe selbst zu ihm, damit bis morgen pünktlich das Geld da ist".

Sie blickte nach der Uhr auf dem Kamin und beeilte sich mit ihrer Toilette zu dem Ausgang, um die Sprechstunden des Rechtsanwalts nicht zu versäumen. Sie dachte gar nicht daran, den Wagen anspannen zu lassen, sie ging zu Fuß durch die schmutzigen Straßen, in denen der fallende Schnee schmolz. Sie fühlte sich so gedemütigt, so niedergeschmettert, daß sie nicht wagte, einen Menschen anzublicken oder einem zu befehlen, wie sonst, sie, die Tochter des Mörders, des Zuchthäuslers! Wie schrecklich der Gedanke war!

Geduldig saß sie zwischen all' den anderen Wartenden in dem Vorzimmer des Rechtsanwalts. Und endlich kam auch die Reihe an sie. Tiefverschleiert betrat sie sein Arbeitszimmer. Dr. Krüger blickte die Dame in Trauerkleidung fragend an. Sie hatte ihren Namen nicht nennen wollen und jetzt schlug sie den Schleier zurück und Käthes bleiches Gesicht, noch Thränenspuren in den großen Augen, blickte ihn an. Er sprang rasch auf von seinem Sitz, von welchem er nur halb, sich leicht verbeugend, erhoben hatte bei ihrem Eintritt.

„Sie?!" entschlüpfte es ihm und dann setzte er, sich tief verbeugend, hinzu: „Gnädiges Fräulein, Sie erweisen mir die Ehre —" und dann bat er sie, auf dem Sofa Platz zu nehmen.

Käthe erschien es plötzlich selbst wunderbar, daß sie hierher gekommen. Sie hätte ihm doch lieber schreiben sollen. Sie ward etwas verlegen bei seiner sichtlichen Ueberraschung und leise, wie entschuldigend, sprach sie:

„Es handelt sich um eine eilige Angelegenheit, deshalb kam ich selbst, statt Sie zu bemühen, Herr Doktor —"

Ihre Stimme klang verschleiert, weicher wie sonst, beinahe bittend.

„Ich brauche bis morgen hunderttausend Mark, wollen Sie, bitte, mir dieselben zusenden lassen?"

Doktor Krüger blickte verwundert auf. Käthe war so verändert seit den wenigen Tagen, in denen er sie nicht gesehen. Er fühlte, daß sich irgend etwas ereignet hatte, daß ihr Herz bedrückt war; ihre Augen hatten etwas unendlich Schmerzhaftes im Ausdruck und sie mieden, seinem Blick zu begegnen.

„Darf ich — als Ihr Vermögensverwalter — nicht wissen, wie Sie eine so große Summe zu verwenden gedenken? — Man könnte Sie übervorteilen wollen —"

„Nein — nein — es handelt sich um anderes — um — eine — Schenkung", antwortete hastig Käthe.

„So — o! Eine so große Summe? Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, aber ich glaube, man mißbraucht ihre Großmut doch sehr."

„Es ist keine Großmut — es ist Pflicht", entgegnete rasch Käthe Kamerkin, und sie erhob sich schon und der alte, abwehrende Ausdruck trat wieder auf ihr bleiches, kummervolles Gesicht.

„Also bis morgen mittag werden Sie die Summe zur Verfügung haben", sprach auch er jetzt wieder ganz geschäftsmäßig.

„Ich danke Ihnen sehr!" sagte Käthe dann wieder in weichem Ton.

Sie verbeugten sich vor einander und Käthe ging, von Doktor Krüger bis zu Thür begleitet. Der Rechtsanwalt trat ans Fenster. Er wollte sie in ihren Wagen einsteigen sehen. Aber unten hielt kein Wagen.

„Sonderbar, daß sie zu Fuß kommt, bei anbrechender Nacht, in solchem Wetter", sprach er nachdenklich vor sich hin.

Einem plötzlichen Impulse folgend, eilte er hinaus, legte rasch den Ueberrock an und folgte Käthe Kamerkin in zehn Schritten Entfernung.

Es war das erstemal, daß sie über eine so bedeutende Summe verfügte, ohne ihm den Zweck anzugeben. Die Thränenspuren, ihre weiche Stimmung, ihr Ton und ihr Selbstkommen waren ihm alles fremde Dinge.

„Eine Schenkung, eine Pflicht?" fragte er sich und schüttelte den Kopf dazu. Und vielleicht kam sie selbst, damit ihre Mutter nichts erfuhr von dieser Schenkung, dieser Pflicht. Dr. Krügers Stirn umwölbte sich. Leises Mißtrauen schlich in seine Seele. Er blickte auf die schlanke Mädchengestalt, die vor ihm ging, ohne rechts oder links zu blicken, den Kopf etwas gesenkt, langsam, als hafte Blei an ihren Füßen, nicht so rasch und elastisch, wie er in ihren Bewegungen sie sonst gesehen. Ein heißer Blick seines Auges ruhte auf ihr. Er biß sich auf die Lippen. Sein Herz klopfte mächtig, er fühlte es, er liebte dieses seltame Mächen, ihre Augen, die ernsten, grauen Augen hatten es ihm angethan, und ihr klares ruhiges Wesen wirkte ungemein anziehend auf ihn vom ersten Augenblick an, da er sie kennen gelernt. Sie war so anders wie die Damen, die er kannte. Schon damals gefiel sie ihm so außerordentlich, als alles noch anders, als sie noch nicht die reiche Erbin, sondern ein armes Mädchen war, von der Gnade ihres Oheims abhängig. Damals hatte er Pläne geschmiedet mit lächelndem Munde und tiefem schwärmerischem Blick.

Nun war alles anders geworden. Er wußte, daß sie Mißtrauen hegte und es war so natürlich nach dem was sie erlebt. Wie konnte er sie überzeugen von seiner Uneigennützigkeit, jetzt, da sie die Besitzerin von Millionen war und er nicht viel mehr besaß, als seine sich reich lohnende Praxis. Je länger er sie kannte, je öfter er sie sah, desto lieber wurde sie ihm. Er mußte es verbergen vor ihr, um ihr Mißtrauen zu zerstreuen und vielleicht kam einst die Zeit, in welcher sie anders dachte, wie jetzt, in welcher ihr Reichtum keine Schranke mehr bildete zwischen ihnen. —

Er war ihr gefolgt bis zur Hausthür und atmete auf, als sie im Hause verschwand. Dann lächelte er über sich selbst, über das eifersüchtige Regen in seiner Brust. Er wußte, daß sie eigentlich garnicht Kamerkin hieß, daß es nur der Mädchenname ihrer Mutter war, den die beiden Frauen führten, daß sie eigentlich Becker hieß, wie ihr Vater. Deshalb fand er sie auch so schwer, als er im Auftrage Reinhold Kamerkins den Aufenthalt von dessen Schwester, Elise Kamerkin, ausfindig machen sollte. Er hatte lange vergebens nach Elise Becker, geborene Kamerkin geforscht und endlich sie gefunden unter dem Namen Kamerkin lebend.

Warum geschah dies? fragte sich oft der Rechtsanwalt. Warum hatte in seinem Testament Reinhold Kamerkin nur seine Nichte Käthe bezeichnet, die in seinem Hause lebte und jedermann bekannt war als solche. Warum hatte er nicht Käthe Becker sein Vermögen hinterlassen?

Ein Geheimnis umhüllte dieses sonderbare Gebahren, und Dr. Krüger begann danach zu forschen. Teils war es Interesse für das Mädchen, welches er liebte, teils das Interesse eines Juristen, alles, was geheimnisvoll scheint, aufzudecken. Wie gern hätte er ihr Vertrauen besessen! Als sie heute so traurig bewegt und kummervoll vor ihm stand, da trat es ihm so nahe, ihr zu sagen: „Ich bitte Sie, vertrauen Sie mir ganz und voll. Sie können es, Käthe, denn ich liebe Sie, Sie ganz allein und will nichts wissen von all diesem unseligen Gelde, das uns jetzt trennen soll!" Sie hatte jedoch plötzlich den kalten Geschäftston angeschlagen, als er sie nur warnte vor allzuviel Großmut.

„Wenn sie mich lieben könnte, dann würde sie mir vertrauen", sprach leise zu sich Dr. Krüger und kehrte langsam nach seinem Hause zurück.

XI.

Langer Zeit bedurfte es, bis Käthe Kamerkin sich einigermaßen von dem Schlage erholt hatte, der sie so unvermutet betroffen. Der Gedanke an ihren Vater vergällte ihr das Leben vollständig. Sie lebte ganz zurückgezogen und scheute sich, mit Menschen in Berührung zu kommen. Sie fühlte sich grenzenlos unglücklich. Das Bewußtsein, die Tochter eines ganz gewöhnlichen Verbrechers zu sein, wirkte so niederschmetternd auf sie, daß sie unfähig war, irgend etwas Anderes zu denken. Von jeher hatte sie den größten Abscheu gegen alles Unehrenhafte, sie besaß das denkbar peinlichste Ehrgefühl und hatte nie eine Entschuldigung für diejenigen, welche zu Verbrechern herabsanken. Frau Elise wußte es, wie sie oft überaus hart über die Schwächen der Menschheit urteilte, daß sie einen tadellosen Lebenswandel von allen forderte mit der Strenge eines Menschen, der selbst mitten im Kampfe des Lebens stand und mutig ihm die stolze reine Stirn bot. Mit Grauen und Entsetzen sprach sie von den sich häufenden Mordthaten in der Reichshauptstadt und nun war ihr eigener Vater ein Mörder, ein Zuchthäusler. Es packte sie zuweilen wie Wahnsinn. Es war ihr, als wüßte jeder Mensch, daß sie die Tochter eines Verbrechers sei — ein

das sozialdemokratische Fahrwasser hinein. Das allein wäre für mich entscheidend, gegen eine Handelsakademie zu stimmen. Anders steht es mit dem Sprachstudium. Da ist es doch besser, wenn der Kaufmann, statt auf eine Hochschule, nach Paris oder London geht, um Sprachen zu studieren, wenn er nebenbei seine kaufmännischen Kenntnisse noch vervollkommnen kann".

— **(Zur Doppelwährung.)** Nach dem Vorgang anderer Städte haben neuerdings auch die städtischen Kollegien von Hanau angesichts der vielfach hervortretenden Bestrebungen zur Einführung der Doppelwährung in Deutschland vor einigen Tagen den Beschluß gefaßt, daß bei allen neu aufzunehmenden städtischen Hypotheken der Zusatz „rückzahlbar in effektivem Golde" beigefügt werden soll.

— **Die Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirte** hat liquidiert, da es nur durch Börsenspekulation gelingen wollte, Gewinne zu erzielen. Die Börsenverdienste der Hauptgenossenschaft im laufenden Jahre resultieren aus großen Blankoverkäufen in Roggen per laufende Monate, Frühjahr und Sommer, welche die Hauptgenossenschaft an der Berliner Börse gemacht hat. Außerdem sollen auch in diesem Jahre große Spekulationen in Hafer vorliegen. Ferner wird berichtet, daß die Genossenschaft „schlesischer Landwirte" ihre Börsenspekulationen sogar auf Paris ausgedehnt und auch dort kolossale Termingeschäfte in Mehl und Zucker gemacht hat.

— **Ueber den Anteil des Adels und des Bürgertums** an der Besetzung der höheren Staatsämter veröffentlicht die Köln. Ztg. folgende Statistik:

Es sind von 10 Ministern 5, von den 7 Unterstaatssekretären 6 von den 20 Ministerialdirektoren 19, von den vortragenden 183 Räten aller Ministerien einschließlich des Staatsministeriums und des Auswärtigen Amts, 148 bürgerlicher Herkunft. Von den 12 Oberpräsidenten stammen die Hälfte, von den 12 Oberpräsidialräten 5, von den 35 Regierungspräsidenten 16, von den 59 Ober-Regierungsräten 18, von den 575 Regierungsräten 506 aus dem Bürgerstande. Unter den Landratsämtern ist nahezu die Hälfte (227) mit Bürgerlichen besetzt, denen 249 Adlige, alle diejenigen eingeschlossen, die in den letzten Jahren geadelt worden, gegenüberstehen. Hervorgehoben wird, daß bei 10 von 34 Regierungen überhaupt kein einziger adliger Ober-Regierungsrat und daß bei 8 Regierungen kein einziger adliger Regierungsrat vorhanden ist.

— **(Der Titel „Herr"** In dem Impfplan, der dem Wrongrowitzer Kreisblatt Nr. 17 beiliegt, steht in der amtlichen Geschäftsanweisung:

„Die Herren Bürgermeister und Distrikts-Kommissarien werden veranlaßt, die Termine rechtzeitig bekannt zu machen.

Die Herren Distrikts-Kommissarien haben dafür zu sorgen, daß den Bestimmungen pünktlich nachgekommen wird.

Wegen Begleitung der impflichtigen Schulkinder haben die Ortspolizeibehörden Verfügung zu treffen. Ich weise darauf hin, daß zur Begleitung vorzugsweise der Lehrer zu wählen ist. Ich bemerke hierbei noch ausdrücklich, daß die Lehrer den an sie ergehenden Gesuchen der Ortspolizeibehörden Folge zu leisten haben.

Diejenigen Herren Grundbesitzer, welche russisch-polnische Arbeiter beschäftigen, mache ich darauf aufmerksam, daß die Impfung unentgeltlich erfolgt.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl** in Plauen ist bei der Stichwahl der sozialdemokratische Kandidat Gerisch mit 12852 Stimmen gewählt worden. Der nationalliberale Kartellkandidat Uebel erhielt 10874 Stimmen. Somit ist der Wahlkreis welcher bisher durch einen Konservativen und ein Mitglied des Bundes der Landwirte vertreten war, an die Sozialdemokratie übergegangen. Im vorigen Sommer siegte der konservative Kandidat v. Polenz bei der Stichwahl mit 12766 Stimmen gegen 12052 sozialdemokratische Stimmen.

— **(Der Berliner Bierkrieg.)** „Verlorene Tausende," das ist die Ueberschrift, die man dem Brauereikrieg in Berlin und seinen Ereignissen geben könnte, diesen Zwischenfall, der auch die weitesten Kreise außerhalb der Reichshauptstadt interessiert. Der Streit dauert schon einige Wochen und noch ist nicht abzusehen wie er zu einem Ende kommen wird, wenn sich nicht praktische Vermittelung geltend macht.

Neue Arbeiterentlassungen stehen in den boykottierten Brauereien bevor, da durch den Boykott einerseits der Konsum zurückgegangen ist und andererseits die zu Arbeiterentlassungen gezwungenen Brauereien große Biervorräte haben.

Ausland.

Rußland.

— **Zur allgemeinen Lage** bringt die allerwelts-offiziöse „Pol. Corr." eine Mitteilung aus Petersburg, die mit großer Befriedigung aufzunehmen ist, vorausgesetzt, daß sie wirklich der Stimmung der ernstgesinnten Petersburger Kreise entspricht. Es wird da betont, der Abschluß des österreichisch-russischen Handels-Vertrages habe den Boden geebnet für die Möglichkeit, daß sich Rußland und Oesterreich-Ungarn in gegebenen Fällen gegenüber den Ereignissen in den Balkanländern ins Einvernehmen setzen, um zu verhüten, daß jene Ereignisse einen bedenklichen Umfang annehmen und auf den Frieden Europas bedrohlich zurückwirken.

Amerika.

— **Im Repräsentantenhause** zu Washington (dem Abgeordnetenhause der Vereinigten Staaten) kam am Dienstag die Thatsache zur Sprache, daß Rußland dem Rabbiner Krauskopf, einem Geistlichen Philadelphias, den Aufenthalt in Rußland nicht gestattet habe. Die Kammer beschloß: Rußland möge seinen Verpflichtungen nachkommen, sonst müßten alle vertraglichen Verpflichtungen aufhören. Der Beschluß fordert zugleich den Präsidenten der Vereinigten Staaten auf, von Rußland zu verlangen, daß amerikanische Bürger dieselben Rechte haben, in Rußland zu reisen und sich dort aufzuhalten, wie es Russen in den Vereinigten Staaten haben.

— **(Eisenbahnunglück.)** Kürzlich wurde von einem großen Eisenbahnunglück in San Salvador berichtet. Die Meldung wird jetzt bestätigt mit der Hinzufügung, daß die Katastrophe mit dem Bürgerkriege in Zusammenhang stand. Das Unglück traf den Zug, mit welchem Präsident Ezeta sich am 3. Mai mit 1500 Mann Truppen nach Santa Anna begeben wollte, und wurde dadurch veranlaßt, daß die Insurgenten die Schienen aufgerissen hatten. Der Zug wurde vollständig zertrümmert. Zweihundert Personen sollen getötet und 120 verletzt sein.

Kolonien.

— **(Angriff.)** An der Nordwestküste von Neu-Mecklenburg haben die Eingeborenen den deutschen, der Neu-Guinea-Kompagnie gehörigen Schooner „Senta" (Heimatshafen Hamburg) angegriffen, wobei der Steuermann, Namens Senf, seinen Tod gefunden hat. Ursache und Zeitpunkt des Angriffs sind nicht bekannt.

Westfalen und Rheinland.

r **Camen,** 6. Juni. **(Stadtverordneten-Versammlung.)** In der am vergangenen Sonnabend unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Sanitätsrat Dr. med. Hammacher und unter Beiwohnung des Herrn Bürgermeisters v. Basse als Vertreter des Magistrats abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung gelangte folgendes zur Beratung und Beschlußfassung: 1. Wurde beschlossen, das unterm 28./30. Dezember 1875 für den Magistratsbezirk Camen errichtete Gewerbegericht aufzulösen und gleichzeitig es abzulehnen, nach Maßgabe des Gesetzes vom 29. Juli 1890 ein Gewerbegericht hierselbst zu errichten. 2. Wurde die offizielle Beteiligung an dem Feuerwehrverbandsfest in Unna abgelehnt. 3. Fand sich gegen die Ablösung eines zu Gunsten des Rektoratfonds auf der Besitzung des früheren Wirts Heinr. Rumpff lastenden Kanons nichts zu erinnern. 4. Wurde von dem Vertreter des Magistrats Mitteilung gemacht, daß wegen des in den letzten Tagen gelieferten schlechten Ruhrwassers bei der Wasserwerksdirektion in Unna sofort Beschwerde erhoben sei. 5. Wurde die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Bau- pp. Kosten des neuen Amtsgerichtsgebäudes beschlossen und die Anleihebedingungen näher festgesetzt.

* **Camen,** 6. Juni. **(Hellweg-Märkisches Gauturnfest.)** Einen sehr schönen und würdigen Verlauf nahm das am Sonntag vom Hellweg-Märkischen Turngau in Hamm gefeierte Turnfest, bei dem alle 31 Vereine vertreten waren. Es bot ein schönes Bild von dem eifrigen, lobenswerten Streben, das in der deutschen Turnerschaft herrscht und von den guten Erfolgen, die sie erzielt. Zu dem Wettkampfe um den schlichten Eichenkranz traten weit über 100 Turner an, die den Vormittag und zum Teil auch noch am Nachmittage in heißem Ringen um den Sieg kämpften. Ein herrliches Bild war es, als etwa 250 Mann, alle in Turnhosen und Trikot nach gut durchgeführtem Aufmarsche zu den Freiübungen antraten und dieselben — sie waren nicht leicht! — unter Kommando des Gauturnwarts Schmidt fast fehlerlos machten. Man wird für solche Vorführungen selten einen schöneren Platz finden, als den Exerzierplatz in Hamm, wo viele hunderte von Zuschauern alles bequem übersehen können. Das bewegte Treiben, das sich nun beim allgemeinen Riegenturnen, dem Turnen der Musterriegen, dem Keulenschwingen und Wettlaufen entwickelte, hielt denn auch fast alle Zuschauer zusammen, bis man gegen 8 Uhr zum Schützenhofe marschierte, wo die Preisverteilung und der Festball stattfanden. Zu den Siegern gehören auch Heil und Backhaus vom Turnklub-Unna.

* **Camen,** 6. Juni. **Der sauerländische Gebirgsverein** besteht zur Zeit aus 100 Ortsabteilungen. Die Sammlungen für das Ehmsen-Denkmal haben bereits den schönen Ertrag von 2471,95 Mk. erzielt. Die diesjährige Generalversammlung findet am 1. Juli in Herdecke statt. Das zu errichtende Festzelt wird 1000 Personen fassen.

* **Camen. Die sogenannten Reserve-Anzüge** sollen, wie mit uns mehrere Blätter berichteten, infolge einer Verfügung des Kriegsministers nicht mehr verabfolgt werden. Damit jedoch, so wird diese Mitteilung jetzt ergänzt, die unbemittelten Leute nicht in Verlegenheit kommen, ist in der angegebenen Verfügung angeordnet, daß diesen Mannschaften ein Entlassungsanzug gewährt wird.

* **Camen,** 6. Juni. **(Geschworenen Auslosung.)** Für die am 2. Juli unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsrat Kerstein beginnende dritte diesjährige Schwurgerichtssitzung wurden am Samstag folgende 30 Herren als Geschworene ausgelost: Landwirt Franz Kortmann genannt Ebers-Holtum, Fabrikant Ferdinand Schulz-Lünen, Kaspar Schäferhoff-Warmen, Gastwirt Wilhelm Gerhardi-Hörde, Brauereidirektor A. Färber-Dortmund, Wilhelm Ewald-Soest, Kaufmann Erdmann Maisel-Dortmund, Gutsbesitzer v. Klocke-Borghausen, Oekonom Isingschulze-Hemmerde, Kaufmann Wilhelm Pieper-Soest, Kaufmann Wilhelm Köster-Dortmund, Kaufmann Karl Hahnebeck-Dortmund, Gutsbesitzer Wilhelm Holthaus-Westrich, Realgymnasial-Oberlehrer Dr. Ewald Görlich-Dortmund, Hüttendirektor Adolf Heinrichs-Dortmund, Generalagent Theodor Lierfeld-Dortmund, Fabrikbesitzer Hugo Breitenbach-Unna, Bankassessor Frz. Dietrich-Dortmund, Oberbergrat Anton Larenz-Dortmund, Markscheider Ferdinand Jüttner-Dortmund, Gutsbesitzer Heinr. Wulff-Kley, Landwirt Kasp. Dringenberg-Berge, Kaufm. Hrch. Schmidt-Castrop, Buchhalter Julius Kuhr-Dortmund, Fabrikbesitzer F. W. Wenzel-Soest, Kaufm. Karl Marquis-Dortmund, Fabrikinspektor Johann Wientgen-Dortmund, Dampfkesselfabrikant Karl Schäfer-Cörne, Gutsbesitzer H. Schulze-Höing-Uelzen und Brauereibesitzer Friedrich Lehmkuhl-Dortmund.

* **Methler,** 6. Juni. **Unsere Pfarrwahl Angelegenheit,** die so viel Staub aufgewirbelt hat, scheint nunmehr bald ihrer glücklichsten Lösung entgegen zu gehen. Der von der Kirchenbehörde nach hier versetzte Pfarrer wird sicherem Vernehmen nach am 6. Juli hier eingeführt werden. Recht anzuerkennen ist es, daß die hies. Parteiverhältnisse sich in ruhige Bahnen gezogen haben. Schon heute denkt man daran, den Herrn Pfarrer einen würdigen Empfang vorzubereiten. „Altar und Kirche prangt in Festesglanz, und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen und um die Säule windet sich der Kranz," so soll es sein.

Court, 6. Juni. **Das am Sonntag hier gefeierte Gesangfest** des Gesangvereins „Cäcilia", zu welchem befreundete Vereine von auswärts, wie auch ein gesangliebendes Publikum sich recht zahlreich eingefunden hatten, sodaß das geräumige Festzelt bis auf den letzten Platz besetzt war, verlief in schönster Weise. An dem gegen 3½ Uhr begonnenen, unter Vorantritt einer Musikkapelle, durch die festlich geschmückten Straßen des Ortes sich bewegenden Festzuge beteiligteen sich ebenso wie an den nachfolgenden Liedervorträgen außer dem festgebenden noch neun auswärtige Vereine mit ihren Fahnen, nämlich „Glückauf Viktoria"-Asseln, „Niegedacht"-Breiten, „Frohsinn"-Lanstrop, „Eintracht"-Hostedderbaum, „Westfalia"-Asseln, „Kath. Männergesangverein"-Camen, „Liederkranz"-Grevel, „Sängerbund"-Beckinghausen, „Glückauf Germania"-Wickede. Die Lieder, von denen einige eine recht gute Schulung verrieten, wurden größtenteils recht korrekt zum Vortrag gebracht. Nachdem am Schlusse des ersten Teils das Chorlied verklungen, hielt Herr Pastor Thiele die Festrede, in welcher derselbe, anknüpfend an die alten Sagen von der Macht des Gesanges, den deutschen Männergesang feierte. Herr Lehrer Adams brachte sodann dem Kaiser, als dem obersten Dichter und Komponisten, ein dreifaches, begeistert aufgenommenes Hoch. Am Schlusse des zweiten Teiles ergriff Herr Lehrer Diese das Wort, um in herrlicher Rede namens des Publikums den Veranstaltern des Festes, sowie den Sängern Worte der Anerkennung und des Dankes zu widmen, indem derselbe ausführte, wie gerade in unserer vom Geiste des Materialismus beherrschten Zeit die Pflege der Kunst, das ideale Streben, besonders Not thue. Ein Ball, der in der schönsten Weise verlief, bildete den Abschluß der gemütlichen Feier.

— 6. Juni. **(Gräßlicher Unglücksfall.)** In einem Walde zwischen Derne und Zeche „Scharnhorst" hat sich Sonntag nachmittag ein gräßlicher Unglücksfall zugetragen In dem Walde spielten einige Knaben und fanden mehrere Patronen, mit denen sie sich zu schaffen machten. Einer derselben nahm einen Stein und schlug damit auf eine Patrone, plötzlich entstand eine Explosion und der Knabe wälzte sich in seinem Blute; ihm war die linke Hand vollständig vom Arme gerissen. Die Untersuchung hat ergeben, daß es Dynamitpatronen waren, die doch nur gestohlen sein können.

*** **Dortmund,** 5. Juni. **(Uebergabe des Kaiser Wilhelm-Hains.)** Der vergangene Sonntag war für die Stadt Dortmund ein besonderer Festtag, an dem sich die gesamte Bürgerschaft ohne Unterschied des Standes, Bekenntnisses und der politischen Parteistellung friedlich zusammengefunden hatte zu dem schönen Zwecke: „der feierlichen Uebergabe des Kaiser Wilhelm-Hains an die Stadt und der Enthüllung des in dem Hain aufgestellten Kaiser-Denkmals."

Eingeleitet wurde die Feier durch ein um 1 Uhr im „Römischen Kaiser" beginnendes Festessen, welches eine gute Beteiligung gefunden hatte. Bei dieser Gelegenheit

---

Mannes, der einen Mitmenschen getötet, um ihn seines Geldes zu berauben.

„O Mutter, wie war es möglich, daß mein Vater so furchtbar tief zu sinken vermochte. Wie war es möglich, daß Du dies tragen konntest? — O — warum hast Du für mich und Dich so gearbeitet, Tag und Nacht — warum hast Du uns nicht Hungers sterben lassen? —" rief sie verzweifelt und sank ganz gebrochen neben dem Stuhle ihrer Mutter zu Boden.

„Kind frevle nicht. Du siehst, Gott hat mit uns Erbarmen gehabt. Ich wußte, wie es Dich treffen würde und darum schwieg ich — Du hättest es ja nie erfahren sollen," sprach Frau Elise und blickte trostlos auf Käthe nieder.

„Und Onkel Reinhold, wußte er davon?" fragte Käthe dann und erhob sich bleich und wankend.

„Ja. Ich hatte es ihm erzählt und er billigte, daß Du nichts davon erfuhrest."

„Und ihr glaubtet, daß es mir verborgen bleiben würde —"

„Wir hofften es."

„Ach Mutter, ich wollte, ich wäre tot wie Eva und Onkel Reinhold! Wie beneide ich sie, die beiden Toten."

„Beruhige Dich, Käthe, um meinetwillen —" bat Frau Elise flehentlich.

Käthe blickte ihre Mutter an. Jetzt wußte sie, was in ihrem Gesichte lag, jetzt begriff sie, warum ihre Jugend so sonnenlos war und doch wie glücklich war sie damals gegen jetzt.

„Ach, hätte ich niemals Onkel Reinholds Millionen geerbt. — Vielleicht wäre ich ahnungslos durch das Leben geschritten, mit erhobenem Haupt, und jetzt drückt es mich wie Bergeslast zu Boden. — Diese unglücklichen Millionen — sie haben ihn gelockt sonst hätte er uns nicht gefunden — sicher nicht — nur um das Geld. Sie alle reizt es und ich — Mutter — ich hasse es."

Frau Elise nickte stumm vor sich hin und preßte die Lippen fest zusammen. Sie wußte, welche Macht das Geld ist. Wie es Menschen die besten in Versuchung führen kann. Sie wußte noch eine Geschichte zu erzählen — noch ein Geheimnis barg ihr Leben — und auch hier war es das Geld, das seine mächtige Rolle spielte.

„War es nicht auch ein Verbrechen?" flüsterten Stimmen in ihrem Ohr, und sie schüttelte den Kopf — sie wollte nicht darüber nachdenken. Wenn Käthe auch dies erfuhr? Aber nein, es war eine Unmöglichkeit, es wußte ja keine Seele darum — nur er — Erich van Egg — und sie ganz allein. Keine Folter würde es ihm und ihr entreißen, dies Geheimnis — sie würden es beide mitnehmen ins Grab. Sie wollte beruhigt aufatmen, da flüsterte wieder die Stimme des Gewissens, so laut, daß sie es hören mußte.

„Aber die Aehnlichkeit mit ihm — seinem Vater!"

Frau Elise preßte beide Hände auf die Ohren, sie wollte nichts hören. Sie erhob sich, sie schritt umher, und immer rief die Stimme, die sich nicht übertönen ließ: „Es kommt alles an den Tag — nichts bleibt verborgen!"

„Nein — nein —!" rief sie ganz laut, und Käthe blickte sie betroffen an. Sie erschrack über das geängstigte Gesicht ihrer Mutter, sie machte sich jetzt Vorwürfe, daß sie ihre Mutter nicht mehr geschont, daß sie ihren eigenen Jammer nicht mehr verborgen um ihrer Mutter willen. Von nun an klagte sie nicht mehr laut, aber sie litt im Stillen unsagbar. Ihre Wangen waren bleicher wie jemals, ihre Augen waren verschleiert und hatten einen scheuen, irren Blick, die sonst so klar und scharf gesehen.

„Liebste Käthe, was haben Sie nur, Sie sind krank," sprach Frau van Egg. „Warum leben Sie wie Einsiedler, so abgeschlossen, warum ziehen Sie sich so ganz von der Welt zurück?" Forschend ruhte der Blick der klugen, lebhaften Frau auf Mutter und Tochter, welchen sie ihren Besuch machte.

„Wir taugen nicht in die Gesellschaft," antwortete Käthe und senkte den Blick.

„Aber, ich bitte Sie, was soll das plötzlich heißen. Diese Menschenscheu fängt nachgerade an, bedenklich zu werden. Das geht nicht weiter. Ich darf das gar nicht dulden und bitte Sie ganz dringend, übermorgen das Diner bei mir zu nehmen, ganz en famille. Sie treffen nur wenige Bekannte. Mein Mann hat Ihren Rechtsanwalt Doktor Krüger auch gebeten. Ich nehme absolut keine Absage an, meine Damen — Sie kommen."

„Ich danke Ihnen sehr, aber ich nehme keine Einladung an," sprach Frau Elise, „ich wünsche jedoch, daß Käthe kommt. Eine Zerstreuung ist ihr notwendig."

Käthe blickte finster vor sich hin, aber dann, als sie den Blick erhob, sah sie die gequälte, sorgenvolle Miene ihrer Mutter und sie antwortete widerwillig:

„Ich komme —"

Verwundert schüttelte die hübsche Frau van Egg den Kopf.

„Wie schroff doch dies reiche Mädchen sein konnte," dachte sie; „die Erbschaft hat es nicht liebenswürdiger gemacht."

Es wäre Frau van Egg auch garnicht eingefallen, sich so viel um Käthe zu kümmern, wenn sie nicht stiller Compagnon der Firma van Egg geworden wäre. So fühlte sie sich verflichtet, die Rolle einer treuen, besorgten Freundin zu übernehmen.

„Wenn sie wüßte — daß — mein Vater —" dachte Käthe und biß sich in die Lippen, sie wollte den Gedanken nicht ausdenken, sie wollte gewaltsam die Erinnerung an ihre Schande bannen, sie mußte es, denn sie fühlte, daß sie unheilbar erkranken würde, wenn sie nachgab, wenn sie nicht versuchte anzukämpfen gegen ihre verzweifelte Gemütsstimmung, die sie dem Wahnsinn in die Arme zu werfen drohte.

„Nein, nein, nur nicht wahnsinnig, lieber tot —" flüsterte sie und sehnte mit aller Macht ihres Herzens den Tod herbei.

Ihre Mutter würde es nicht überleben, sie würde ihr bald folgen, dann war alles vorüber. Sie würden beide bald vergessen sein. Niemand würde um sie weinen — vielleicht Frau van Egg einige falsche Thränen. Aber was ging das sie an, sie hatte ja dann Ruhe, Frieden wie Eva und Onkel Reinhold. Was sollte sie auch auf der Welt, grübelte sie weiter, wie öde lag das Leben vor ihr, so einsam — sie war doch froh, daß sie auf einige Stunden ihren Gedanken entfliehen konnte, als sie sich zum Diner bei van Eggs rüstete.

„Willst Du nicht Dein Spitzenkleid anlegen?" fragte ihre Mutter, als Käthe in denkbar einfachstem schwarzen Wollkleid erschien.

„Wozu?" fragte Käthe.

„Schon um van Eggs willen, Kind."

„Pah, Mutter, mein Kleid macht es nicht. Es paßt zu meiner Stimmung."

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Rosengruß.

Du brachst mir eine Rose,
Die hat mir leis' erzählt,
Was oft in bangem Schweigen
Mir lang Dein Mund verhehlt.

Sie hat mit mir geplaudert
In mancher langen Nacht,
Da ich in süßen Träumen
An Dich, an Dich gedacht.

Es hat die rote Rose
Mich liebend angeschaut.
Gleich wie zwei Rosenlippen
Und wie zwei Aeuglein traut.

Und ahnst Du, weshalb innig
Ich sie an's Herz gedrückt? —
Die Rose nimmer welket,
Die mir die Liebe pflückt.

J. K.

* * *

Rätsel.

Zu einem Geizhals war ein Mann
Mit seinem Weib gekommen,
Fing gleich mit seiner Ersten an
Und schildert lang sein Zweites dann,
Bis jener sein Ganzes vernommen.

Doch dieser schlürft sein Gläschen Weins
Und sagt: „Ja liebe Leute . . .
— (In hartem „umgekehrten Eins") —
Dies ist betreffs des Schuldenscheins
„Das umgekehrte Zweite"!"

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

„Schöngeist".

* * *

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Wer sin unschüllig Leiwen
Still wohrt in 't deipe Hart,
De möt gedüllig täuwen,
Bet 't mal eins beter ward.

Hanne Nüte.

* * *

überreichte Herr Regierungspräsident Winzer unter lautem Beifall der Versammlung Herrn Landgerichtsrat Bäumer, als dem ersten und eifrigsten Förderer der Ereichtung des Kaiser Wilhelm-Hains den Roten Adleroden IV. Klasse und Herr Stadtrat Sonnenschein schenkte dem gleichfalls anwesenden Schöpfer des Denkmals in dem Hain, Herrn Professor Dr. Schilling aus Dresden im Namen des Vorstandes einen hübschen silbernen Pokal.

Inzwischen hatten sich die einzelnen Festzüge zusammengesetzt und zogen unter den Klängen einer Anzahl Musikkapellen, darunter zweier Militärkapellen, auf verschiedenen Wegen durch die festlich beflaggten Straßen zum Hain, in dem gleichfalls von hohen Masten eine Anzahl Fahnen den bedeutsamen Tag in die Ferne kündeten. Nachdem die einzelnen Kolonnen um den großen Teich herum Aufstellung genommen, hielt der Vorsitzende des Vorstandes für die Errichtung des Hains, Herr Landgerichtsrat Bäumer, eine Weiherede, worauf die vereinigten Gesang-Vereine unter Leitung des städtischen Musikdirektors Herrn Janssen mit Orchesterbegleitung das Reinecke'sche Lied „Unser Kaiser" sang.

Dann hielt Herr Oberbürgermeister Schmieding, geschmückt mit der goldenen Amtskette, vor dem Denkmal eine Festrede, welche mit einem Hoch auf den Deutschen Kaiser ausklang.

Mit dem von den vereinigten Männerchören vorgetragenem Kreutzer'schen Lied: „Dir möcht' ich diese Lieder weihen" schloß der eigentliche Festakt. Dann legten die Vertreter der meisten Vereine unter entsprechenden Sinnsprüchen Kränze vor dem Denkmal nieder.

Unter anerkennenden Worten überreichte hiernach Herr Stadtbauinspektor Kullrich Herrn Prof. Dr. Schilling im Namen des Vorstandes des Hains einen prachtvollen Lorbeerkranz. Dann wurde auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters Schmieding an Se. Majestät den Kaiser ein Drahtgruß abgesandt.

Hiernach zogen die sämtlichen Vereine im Parademarsch mit entblößten Häuptern und gesenkten Fahnen an dem Denkmal vorüber durch den Hain und dann zu den verschiedenen Lokalitäten: Buschmühle, Ophoff, Kronenburg usw. Der Vorbeimarsch währte über eine halbe Stunde.

Alles in Allem hat die Feier einen wahrhaft schönen Verlauf gehabt.

— **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich im Garten des Herrn Heyll an der Funkenburg. Der 13jährige Knabe der Eheleute Wiedemann aus der Zinkstraße machte sich an dem daselbst angebrachten Rundlauf zu schaffen, wobei er zu falle kam und sich an einem Bügel den Leib aufriß. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, in welchem er jedoch nach kurzer Zeit unter gräßlichen Schmerzen verstarb.

§ **Brackel. (Unfall.)** Auf der Zeche „Schleswig" fiel dem Schlepper Louis Lange aus Asseln ein gebrochener Anpfahl auf die rechte Schulter und verletzte dieselbe schwer.

Elberfeld. (Majestätsbeleidigungsprozesse.) Vor der Strafkammer kamen zwei Sachen wegen Majestätsbeleidigung zur Verhandlung. Der eine Fall betraf einen älteren Schneider von hier; er erhielt drei Monate Gefängnisstrafe. In der zweiten Sache hatte sich ein zwölfjähriger Schulknabe zu verantworten. (!!) Das Gericht glaubte, daß ihm die zur Strafbarkeit nötige Erkenntnis gefehlt habe und erkannte deshalb auf einen Verweis.

Vermischtes.

— **Ein Brief von Theodor Billroth.** E. Hanslick veröffentlicht in der Neuen freien Presse eine neue Serie von Briefen, die der verstorbene Chirurg Theodor Billroth an ihn gerichtet hat. Es befindet sich darunter folgender Brief, der sich auf den Tod König Ludwig von Bayern bezieht: „18. Juni 1886. Der arme König Ludwig und mein armer Kollege Gudden! So wie jährlich einige Aerzte an Leichen- oder Eitervergiftung sterben, so kommen auch jährlich einige Irrenärzte durch die Irren um. Die Gewohnheit des Umgangs mit den Kranken macht leicht tollkühn. Gudden scheint einen Moment vergessen zu haben, daß man wohl einen Löwen im Käfig bändigen, aber nicht ihn in der Freiheit dressieren kann. Der bayrische Löwe hat ihn umgebracht. — Die Form des Irrsinns, die man „Verrücktheit" nennt, ist eine der merkwürdigsten und für Laien kaum verständlich. Wenn Ludwig in einem Augenblicke verlangt hätte, eine Walküre zu braten und ihm ein Stück Roastbeef davon vorzusetzen oder ein garniertes Stück in Nilwasser gedämpften Alberich's zu servieren mit dem Liebesmotiv des Ministers Lutz und gleich darauf wieder einen gewichtigen geistvollen Brief an Döllinger geschrieben oder eine schwere mathemathische Kopfrechnung ausgeführt hätte, so wäre das in einem Irrenhause etwas ganz Alltägliches — im Schloß Hohenschwangau staunt man darüber. Die Schlauheit, welche schon halb blödsinnige Irre bei Selbstmordversuchen entwickeln, ist oft stupend."

— **Im Göthe- und Schiller-Archiv zu Weimar** befinden sich die Originale folgender Glückwünsche, welche Göthe als siebeneinhalbjähriger Knabe zu Neujahr 1757 an seine Großeltern gerichtet hat:

I.

Erhabener Großpapa!
Ein neues Jahr erscheint,
Drum muß ich meine Pflicht und Schuldigkeit entrichten;
Die Ehrfurcht heißt mich hier aus reinem Herzen dichten,
So schlecht es aber ist, so gut ist es gemeint.
Gott, der die Zeit erneut, erneue auch Ihr Glück
Und kröne Sie dies Jahr mit stetem Wohlergehn,
Ihr Wohlsein müsse lang so fest wie Cedern stehn,
Ihr Thun begleite stets ein günstiges Geschick,
Ihr Haus sei, wie bisher, des Segens Sammelplatz
Und lasse Sie noch spät Moeninens Ruder führen,
Gesundheit müsse Sie bis an Ihr Ende zieren,
Denn diese ist gewiß der allergrößte Schatz.

II.

Erhabene Großmama!
Des Jahres erster Tag erneut in meiner Brust ein zärtliches Empfinden
Und heißt mich ebenfalls Sie jetzo anzubinden
Mit Versen, die vielleicht kein Kenner lesen mag.
Indessen hören Sie die schlechten Zeilen an,
Indem sie, wie mein Wunsch, aus wahrer Liebe fließen,
Der Segen müsse sich heut über Sie ergießen,
Der Höchste schütze Sie, wie er bisher gethan,
Er werde Ihnen stets, was Sie sich wünschen, geben
Und lasse Sie noch oft ein neues Jahr erleben.
Dies sind die Erstlinge, die Sie anheut empfangen,
Die Feder wird hinfort mehr Fertigkeit erlangen.

— **Hoffmann von Fallerslebens** Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" hat sich von Sammlern manches gefallen lassen müssen. So heißt es in einem Liederbuch zum Gebrauch von Schweizern in Vers 2:

Schweizerfrauen, Schweizertreue,
Schweizerwein und Schweizersang.

Ein anderer schweizer Liederverbesserer nahm indessen doch Anstoß an dem „Schweizerwein". Er setzte deshalb wie folgt:

„Schweizerherzen, Schweizertreue,
Schweizer-Biederkeit und Sang."

Aber auch die deutsche pädagogische Literatur fand die „deutschen Frauen" und den „deutschen Wein" für die deutsche Schuljugend unsingbar und unzulässig. So tönt es denn jetzt vielfach aus den Schulzimmern:

Deutsche Sitte, deutsche Treue,
Deutscher Mut und deutscher Sang.

— **Die Berliner städtischen Rieselfelder** finden jetzt auch schon im Auslande die wohlverdiente Anerkennung. Ihre Modelle sind auf der internationalen medizinischen Ausstellung in Rom mit dem ersten Preise ausgezeichnet worden. Der Berliner Magistrat hat jetzt der Gemeinde-Verwaltung der Stadt Rom die Modelle auf deren Wunsch zu überlassen beschlossen.

— **Eine Familienkatastrophe.** Der 51jähr. Malermeister Karl Seeger und seine 48jähr. Ehefrau haben ihre 4 Kinder im Alter von 19 bis 7 Jahren erwürgt und vergiftet und schließlich selbst zum Strang und Giftbecher gegriffen. Ein Bruder Seeger's, der mit der Familie die Wohnung teilte, fand am Sonnabend Morgen, als er seine Schlafkammer verließ, die sechs Leichen vor. Die Familie bewohnte schon seit dem Jahre 1879 die Hälfte des zweiten Stocks im Hause Große Hamburgerstraße 7. Seeger war eine in jener Gegend geachtete Persönlichkeit; er gehörte dem Berliner Handwerkerverein als Vorstandsmitglied an.

Seeger war ein fleißiger, in seinem Fache sehr geschickter Mann und lebte früher in den besten Verhältnissen. Durch den Ausfall einer Reihe größerer Forderungen bei Bauten kam er um die Frucht seiner Mühen. Zuletzt soll Seeger bei dem Bau eines vornehmen Hotels 20000 Mk. verloren haben. Für Sonnabend standen dem Unglücklichen nicht mehr die Mittel zur Verfügung, seinen Gehilfen, von denen er jetzt noch 26 hatte, während er früher 60 und darüber beschäftigte, die fälligen Löhne auszuzahlen, und Sonnabend sollte der Gerichtsvollzieher das ihm gepfändete Mobilar abholen.

— **Von einem schweren Unglück** wurde in vor. Woche die Familie des Fischhändlers Lüdtke in Kammin betroffen. Der schon bejahrte Vater des L. war aus Düssin zu Besuch eingetroffen, und aus diesem Anlaß wurde eine Segelfahrt auf dem Bodden veranstaltet. Der Vater, Frau Lüdtke, zwei Töchter und ein erwachsener Bruder bestiegen gegen Mittag ein Segelboot, sie waren aber kaum achtzig Schritte vom Ufer, als das Boot kenterte und alle Insassen ins Wasser fielen. Leider fanden dabei der alte Vater, Frau Lüdtke und eine sechsjährige Tochter den Tod.

— **Ein eigentümlicher Blitzschlag** wurde kürzlich bei Tapiau bei Königsberg auf dem Gute Eichen beobachtet. Das Wohngebäude und die beidem unweit von diesem belegenem Scheunen sind durch Blitzableiter verbunden. Der elektrische Funke fuhr nun in die über dem Wohnhause emporragende Spitze des Blitzableiters, nahm dann seinen Weg längst der über die Scheunendächer führenden Eisenstange bis zum Endpunkte derselben und fuhr dort unter einem Sprühregen von Funken in die Erde. Hier wühlte der Blitz ein drei Fuß tiefes Loch aus, stieg dann wieder längst der Eisenstange etwa vier Fuß in die Höhe und setzte auf einen unmittelbar an der Scheune stehenden Wirtschaftswagen über, den er total zertrümmerte, ohne jedoch zu zünden. Die vor den Wagen gespannten beiden Pferde wurden betäubt zu Boden geworfen, sie erholten sich indeß wieder, doch lahmten sie derart, daß sie zwei Tage lang nicht gebraucht werden konnten. Der unter dem Dache der Scheune neben den Pferden stehende Knecht hat dagegen nur einen starken Luftdruck verspürt.

— **Fortuna** hat diesmal ihre Gaben über das Personal einer Leipziger Buchdruckerei ausgeschüttet, Auf drei Setzer und einen Aufräumer sind gefallen, von der sächsischen Lotterie Anteile von 500000 Mark, 50000 Mark und 30000 Mark, sowie von der braunschweigischen Lotterie ein Anteil von 15000 Mark. In das Zehntel des großen Loses teilen sich 4 Personen.

— **Drei Kinder** wurden am Dienstag nachmittag in der Nähe des Bahnhofs Traunstein von einer zurückfahrenden Vorspannmaschine überfahren. Eines der Kinder wurde sofort getötet, eines schwer und eines leichter verletzt. Sie gingen bei heftigem Gewittersturm, von der Schule heimkehrend, zu dritt unter einem Regenschirm, den sie vor das Gesicht hielten, und scheinen so direkt gegen die Maschine gerannt zu sein.

— **Sturz in die Tiefe.** Auf der Suche nach Vogelnestern kam der 50jährige Arbeiter Kapeller aus Zirl am Mittwoch Abend oberhalb der Martinswand bei Innsbruck ins Stolpern und stürzte senkrecht in die Tiefe. Mit zerschmettertem Schädel wurde er aufgefunden. An der Martinswand nistet mit Vorliebe der Spottvogel.

— **Dowe** hat sich jetzt in London bereit erklärt, das Geheimnis seines Panzers für die bescheidene Summe von 150000 Pfund Sterling, also mehr als drei Millionen Mark, zu verraten.

— **Eine vierzehntausend Kilo schwere Kirchenglocke** aus Moskau ist als Spende des Zaren für das Athoskloster nach ihrem Bestimmungsorte unterwegs.

— **Neue Goldlager** sind in den Jemenzbergen, unweit der alten indianischen Ortschaft Cochiti in Mexiko, entdeckt worden, die eine ungewöhnlich reiche Ausbeute versprechen.

— **(Amerikanische Naturwunder.)** Von der umfangreichen Ausnutzung des Urwaldes kann man sich hier zu Lande kaum eine Vorstellung machen. In den drei bedeutendsten Waldstaaten Michigan, Wisconsin und Minnesota werden jährlich 8000 Mill. Kubikfuß Holz genutzt, d. i. das Doppelte des gesamten Holzvorrates des deutschen Reiches.

Der Yellowstone-Park liegt mitten im Felsengebirge, 7000 bis 8000 Fuß über dem Meere, und ist größer, als die thüringischen Staaten zusammengenommen. Er besteht aus einem versteinerten Wald mit den massenhaften Amethystbildungen, ferner den merkwürdigsten Kalkformationen, heißen, dampfenden Geysern, kolossalen Gebirgsschluchten u. a. Das ganze Gebiet ist als unantastbares Gemeingut der Nation erklärt. Kein Ansiedler darf dort eine Hütte aufschlagen und kein Wild dort erlegen, auch darf — außer den zur Aufnahme der Besucher erforderlichen Hotels und einigen kleinen militärischen Barackenetablissements — keinerlei menschliche Behausung in diesem Gebiet errichtet werden. Auf wenigen, aber gut fahrbaren Wegen durchreist man diesen Park, und überwältigend sind die Eindrücke, die man dort empfängt und die in Worte zu fassen kaum möglich ist. Ohne Mühe beobachtet man hier den ganzen Verlauf des vulkanischen Lebens. Wir sehen hier die ersten Anfänge der Vulkanbildung, kleine Erhebungen des Bodens, die zur Größe von Maulwurfshügeln heranwuchsen, nach einer Weile bersten und heiße Dämpfe ausströmen lassen; dann erweitert sich der Rand immer mehr und mehr, füllt sich mit Wasser und nimmt eine trichterartige Bildung an; wir haben schließlich einen Krater vor uns, der heiße Lava ausspeit. Diese Vorgänge alle liegen deutlich vor unseren Augen. Dazu kommt dann das unterirdische Rauschen und Brausen, das sich oft zu gewaltigem Tosen und Donnern verstärkt; es ist, als ob der Boden unter unsern Füßen brennt. Die Zahl der heißen dampfenden Wasserstrahlen, die zum Teil bis zu einer Höhe von 200 Fuß aufsteigen, schätzt man auf 50 bis 100 Tausend. In ihrer Form sind sie sehr verschieden, bald dauert solch ein Ausbruch stunden-, bald tage-, bald auch wochenlang; bald beträgt die Temperatur des Wassers 50, bald 70, bald 90 Grad. Auch die im Wasser enthaltenen Gase 2c. sind verschieden. Schreiber dieses hatte das Glück, den stärksten dieser Geyser, den „Excelsior" zu sehen, der seine Wassermassen 300 Fuß hoch emporschleudert und dessen Strahl in einer Höhe von 100 Fuß über dem Boden noch einen Durchmesser von etwa 60 Fuß hat. Ja, großartig sind diese Erscheinungen, die rätselhaften Vorgänge tief unten im Schoße der Erde, die noch kein menschliches Auge gesehen hat, diese riesenhaften Kräfte, denen gegenüber wir winzige Wesen so unendlich ohnmächtig und klein erscheinen!

Erhaben ist auch der Anblick der sogenannten Canyons, d. h. der wilden, tief eingeschnittenen Flußläufe. Zwischen 1400 bis 1500 Fuß hohen Felsen, bisweilen von einer Höhe von 300 Fuß herabstürzend, schlängelt sich der tiefgrüne Yellowstonefluß in schmalen Windungen dahin. Es ist die Größe der Naturverhältnisse, die hier die tiefste Wirkung auf den Menschen ausübt. Die hellen, mächtigen Felsen vor uns, die furchtbare Tiefe unter uns, die wunderbar schöne Farbe des Wassers, über uns der blaue Himmel, an ihm in stolzem Fluge dahinsegelnd der Adler — das alles wirkt zusammen. Auch in Italien, in Tirol und der Schweiz sind Canyons von großer Schönheit gesehen, aber nicht im entferntesten reichen sie an die Erhabenheit dieses amerikanischen heran.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

7. Juni: Unbeständig, ziemlich kühl, windig, Regenfälle, strichweise Gewitter.

8. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, strichweise Regen und Gewitter.

9. Juni: Veränderlich, mäßig warm, schwül, strichweise Gewitter. Sturmwarnung für die Küsten.

Wer nicht getäuscht

werden will, achte darauf, daß der echte Kneipp-Malzkaffee nur in Paketen von der Firma Kathreiner in München hergestellt wird und mit deren Plombe verschlossen ist. Jedes Paket ist mit meinem Bild und Namenszug versehen. 98 gez. Seb. Kneipp, Pfarrer

Nach den Beobachtungen hervorragender Hautärzte und amtlicher Chemiker ist die vorzügliche Wirkung der **Doering's Seife mit der Eule** auch bei denjenigen hervorzuheben, die eine zarte empfindliche Haut haben. Durch den Gebrauch dieser vortrefflichen Seife **springt die Haut nicht auf, sie wird glatt und zart,** man empfindet nicht das **lästige Spannen und Brennen nach dem Waschen** und außerdem übt sie den günstigsten Einfluß auf **Schönheit des Teints und frisches Aussehen der Haut.** Käuflich für **40** Pfg.

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in **Camen.**

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Schlosser Friedr. Alberts, geboren am 15. Aug. 1864 zu Haan, Kreis Mettmann, zuletzt wohnhaft in Camen, unter dem 6. Oktober 1893 erlassene Steckbrief wird zurückgenommen.

(Aktenz. J. 5 Nr. 853 — 93.)

Dortmund, den 30. Mai 1894.

Der Erste Staatsanwalt.

Am Donnerstag d. 7. d. M., morgens 8½ Uhr, werde ich bei dem Wirt Hinsel hier: 1 Glas- u. 1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Ausziehtisch, 1 Dezimalwage, 1 Ladenreal, 1 Theke, ferner 1 Wagen und 6 Schweine gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. **Harbach,** Gerichtsvollzieher.

555

Prima Apfelwein pr. Liter 40 Pfg.

Theodor Worthoff, Camen.

495

Gras-Verkauf Bergcamen.

Montag, den 11. d. Mts., abends 7 Uhr, verkaufe ich in Wilken Wiese bei Degenhard an der Landwehr hierselbst den **ersten** und **zweiten Grasschnitt** mit Nachhude in mehreren Nummern gegen Kredit. 554

Bergcamen, Juni 1894.

Büscher.

Grasverkauf Methler.

Montag, den 11. d. Mts., nachm. 5 Uhr, will der Wirt Herr Wilh. Möllmann zu Methler den **1. Grasschnitt** in seiner Hofwiese gegen Kredit zum Verkauf aussetzen lassen.

Kaiserau, den 1. Juni 1894.

Brüninghaus, Aukt.-Komm.

549

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt in Hannover. Sprechstunden 8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

507

Todes-Anzeige.

Am Samstag abend starb nach kurzem Leiden mein liebes Töchterchen

Magdalene.

Um stille Teilnahme bittet

F. Mailänder, Lehrer.

Camen, 6. Juni 1894. 553

Bekanntmachung.

Die Eheleute Bergmann Emil Pötter und Friederike geb. Klöpper, früher zu Herdecke, jetzt zu Heeren wohnhaft, haben für ihre Ehe vor Eingehung derselben durch gerichtlichen Vertrag vom 16. Januar 1894 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Camen, den 30. Mai 1894.

Königliches Amtsgericht.

558

Zu vermieten **eine Wohnung** von zwei Zimmern etc. an stille Mieter.

Diening, Wilhelmstraße.

542

Emil Weber, Camen. 34 Spezialitäten i. 4,5 u. 6 Pf.-Zigarren.

Eine kleine **Wohnung** zu mieten gesucht. 543

Näh. in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Um mit den Vorräten der Detailabteilung der

Konkursmasse Friedrich Herdieckerhoff in Unna

schnellstens zu räumen, werden von jetzt ab sämtliche Artikel mit

50% Rabatt

also erheblich unter Einkaufspreis verkauft. **Es ist dies eine außerordentlich günstige Gelegenheit zum billigsten Einkauf.** 559

Der Konkursverwalter.

7000 Mk. sind zur ersten Stelle zu vermitteln. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Ztg. 556

Drei guterhaltene Fenster, sowie **eine eiserne Thür,** letztere passend für Bratofen, billig zu verkaufen.

Diening, Wilhelmstraße.

541

Zacherlin, Mortéin, Thurmelin sind die besten Mittel zur totalen Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insekten. 557

Emil Weber, Bahnhofstr. 55.

Agentur angeboten. Sehr leicht verkäuflicher Artikel. Grosser Verdienst, ev. fest. Gehalt. Die Agentur ist auch als Nebenbesch. zu betreiben. Anbietungen unter „Artikel" a. d. Exp. d. Hagener Zeitung in Hagen i. W. 493 st1978

Ausverkauf sämtlicher Sommerwaren.

Rose & Co., Dortmund.

Der **Ausverkauf** zu **bedeutend ermässigten Preisen** beginnt

Mittwoch, den 30. Mai cr.

Es gelangen zum Ausverkauf **sämtliche Bestände unserer Kleiderstoffe,** deutsche, französische und englische Fabrikate:

Schwarze Stoffe: Grenadines, Crêpons, Alpaccas, Mohair, Taffetalines, Brochés etc. etc.
Helle Stoffe: Cheviots, Crêpons, abgepasste Battistroben, gestickte Mulle.
Waschstoffe: Mousseline de laine, Crêpons, Battiste, Jaconets, Organdis und Cattune.
Seidenwaren: Glatte und gemusterte Gewebe, Foulards, Taffetas und chines. Bastroben.
Confection: Umhänge, Câpes, Kragen, Jaquettes in Wolle, Seide u. Spitze, Regen-, Reise- u. Staubmäntel.
Costumes: Modelle, sowie Waschcostumes, Mousseline, Loden- und Piqué-Kleider.

Tuche u. Sommer-Buckskins, Knabenanzüge, Knabenpaletots.

Sonnenschirme, Blousen, Plaids, Jupons etc. etc.

Auf einen grossen Posten

Bettcattune und Kleidercattune, sowie Mousseline de laine und Crêpons

machen wir als **ganz besonders billig** aufmerksam.



Schützen-Fest zu Weddinghofen.



Der Schützen-Verein zu Weddinghofen

feiert sein

diesjähriges Schützenfest

am 9. u. 10. Juni

in einem geräumigen Zelte bei dem Wirt **Klute** hierselbst nach folgender

Fest-Ordnung:

Samstag den 9. Juni:
Fest-Ankündigung durch Böllerschüsse.
Morgens 5½ Uhr:
Antreten sämtlicher Schützen am Festplatze.
Abholen der Fahne und des Schützenkönigs.
Sodann:
Abmarsch durch's Dorf in den Wald zum Schießplatz.
Während des Königsschießens:

KONZERT.

Nachmittags:
Konzert im Schützenzelt.

Sonntag den 10. Juni, nachmittags 2½ Uhr:
Antreten der Schützen auf dem Festplatz.
Abholen der Fahne und des neuen Königspaares.

Festzug durch's Dorf.

Demnächst:

Beginn des Festballes.

Freunde ländlichen Vergnügens werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Weddinghofen. **Der Vorstand.**



Zu obigem Feste habe ich die

Restauration

übernommen und werde für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragen. — 545



Wirt H. Klute.

Knappen-Verein „Gute Hoffnung"

CAMEN.

Der Verein feiert sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

am

Sonntag, den 10. Juni,

bei dem Herrn Wirt **Wilhelm Reinhardt.**

Programm:

Morgens 11½ Uhr:
Abholen der Fahne.
Nachdem:
FESTZUG.
Von 3½ bis 7½ Uhr:
KONZERT.
Abends 8 Uhr:
Beginn des Fest-Balles.

Entree: Nichtmitglieder für Konzert 0,50 Mk., Ball 1 Mk., ganze Festlichkeit 1,25 Mk.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

539 **Der Vorstand.**

Die Bürger der Stadt werden gebeten, durch Beflaggen der Häuser das Fest zu verschönern.

Kinder unter 14 Jahren haben sich bei Beginn des Festballes zu entfernen.

Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Crême

Deutsches Reichspatent No. 63592. Von 1200 deutschen Professoren und Aerzten geprüft und empfohlen. (Man lese die Broschüre mit den Gutachten, welche von Flügge & Co. Frankfurt a. M. gratis zu beziehen ist.) Neueste und wirkungsvollste

Wundheilsalbe

da absolut unschädlich und daher Bor-, Vaseline-, Glycerine-, Carbol-, Zink- u. a. Salben vorzuziehen. Erhältlich à Mk. 1.— und in Tuben zu 50 Pfg. in den Apotheken. Die Verpackung muß die Patent-Nr. 63592 tragen.
Myrrhen-Crême ist der patentirte ölige Auszug des Myrrhen-Harzes.

434

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Turner-Feuerwehr CAMEN.

Zur Teilnahme an der **III. Westfälischen Feuerwehr-Verbandsübung** in Unna am 10. Juni cr. marschiert die Wehr **punkt 9½ Uhr** vom Markte ab. (Zusammenkunft bei Herr J. F. Biermann.)

Die Uebung des 17. Juni wird auf **Sonntag den 24., morgens 6 Uhr verlegt.**

550 **Der Chef.**

Regiments-Befehl

Westick.

Am Sonntag, den 10. d. steht das Regiment um 4 Uhr **zum Exerzieren bereit.**

Die Herren Offiziere erscheinen mit Degen.

Der Oberst.

Wachtelhähne

Männchen, fleißige Schläger, Mk. 1. richtige Zuchtpärchen Mk. 3.– Wachtelhäuschen 4.50, (Wachtelmännchen mit Häuschen Mk. versenden unter Garantie für lebende Ankunft per Postnachnahme

Gebr. Jansen in M. Gladbach (Rheinland.)

Preislisten gratis und franko.

Bruchleidende

Schonet Euren Körper, tragt das neu erfundene elastische

Gürtelbruchband ohne Feder

gegen Nachnahmung gesetzlich geschützt. Kein lästiger Druck, leicht und bequem, größte Sicherheit. Das beste anatomische Bruchband der Welt. Leib- und Nabelbinden.

Ehren-Diplom Breslau 1881

In **Hamm** am **8. Juni** von 8 bis 12 Uhr im **Graf v. d. Mark** zu sprechen.

L. Bogisch, Stuttgart.

Weimar-Lo

zu haben. **J. Brombach.**

Druck u. Verlag von E. May in H